Kooperationsprojekt „Leichte Sprache im Kontext von Sprachtherapie“

Stephanie Riehemann[1], Barbara Giel[2]

[1] Universität zu Köln
[2] Zentrum für Unterstützte Kommunikation in Moers
Kontakt: s.riehemann@uni-koeln.de, giel@zuk-moers.de

Zusammenfassung
Dieser Artikel beschreibt die Ausgangslage und den bisherigen Verlauf eines Kooperationsprojektes zwischen dem Zentrum für Unterstützte Kommunikation in Moers (ZuK) gGmbH und dem Lehrstuhl für Sprachbehindertenpädagogik an der Universität zu Köln (UzK). Das Projekt verfolgt das langfristige Ziel, die Partizipation aller Patientengruppen an ihrem therapeutischen Prozess zu stärken, indem wesentliche Informationen adressatengerecht vermittelt und Kommunikationsprozesse barrierefrei gestaltet werden. Die Verwendung von Leichter Sprache durch die therapeutischen Fachkräfte kann als eine vielfach notwendige Voraussetzung dafür angesehen werden.
Nichtsdestotrotz zeigt die durchgeführte Feldanalyse, dass der Einsatz von Leichter Sprache in sprachtherapeutischen Kontexten bislang verschwindend gering ist. Unterstützt vom Deutschen Bundesverband der akademischen Sprachtherapeuten und Logopäden (dbs) und geprüft durch Mitarbeitende der Caritas Wohn- und Werkstätten Niederrhein (CWWN) liegt nun im deutschsprachigen Raum erstmals eine Broschüre mit grundlegenden Informationen zum Thema „Was ist Sprachtherapie?“ in Leichter Sprache vor. Diese kann bereits von allen Interessierten kostenfrei genutzt und verbreitet werden. Weitere Übersetzungen und Materialien werden dem Fachpersonal zukünftig auf einer eigenen Internetplattform zur Verfügung gestellt.

1 Ausgangslage

Jeder Mensch hat das Recht, Informationen in einer Form zu erhalten, die er versteht. Wer nicht versteht, kann nicht handeln.
Barrierefreie Kommunikation ist ein wesentlicher Baustein, um Partizipation, Selbstbestimmung und Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung in einer inklusiven Gesellschaft zu erreichen. In den letzten Jahren rückt dabei die Teilhabe an der allgemeinen Gesundheitsversorgung zunehmend in den Fokus, weil sie nach Schaeffer et al. (2020) für mehr als die Hälfte aller Menschen in Deutschland durch Sprachbarrieren erschwert ist. Betroffen sind keinesfalls nur Menschen mit geistigen Behinderungen oder massiven Lernschwierigkeiten. Auch Menschen mit nichtdeutscher Erstsprache, Aphasie, Hörstörungen, Demenz oder Lese-Rechtschreib-Störungen (LRS) können gesundheitsrelevante Informationen oftmals nicht ausreichend verstehen und umsetzen. Laut Jacobi (2020) stehen medizinische Auskünfte über Krankheiten, Behandlungsformen und Präventionsmaßnahmen vielfach nicht barrierefrei zur Verfügung. Das gilt sowohl für mündliche Gespräche, als auch für schriftliche Informationsmaterialien, Formulare oder Internetseiten. Als typische Kommunikationsbarrieren im Gesundheitswesen gelten nach Maaß und Rink (2017, 2018):

- die Verwendung von Fachbegriffen, die den Patient*innen unbekannt sind,
- der Gebrauch langer, komplexer Satzkonstruktionen bei Erklärungen und
- das ungünstige Wissensgefälle zwischen Experten und Laien.

Diese Hürden können sich negativ auf die allgemeine Gesundheitskompetenz von Menschen auswirken. Gemeint ist damit die Fähigkeit, „die persönliche Gesundheit erhalten und verbessern zu können“ (Jacobi, 2020, 19). Menschen mit einer geringen Gesundheitskompetenz nehmen demnach weniger medizinische Hilfe in Anspruch, schieben Arztbesuche auf, halten sich nicht

konsequent an Anweisungen (z.B. zur Medikamenteneinnahme oder zur Umsetzung therapeutischer Hausaufgaben) oder brechen Therapien vorzeitig ab, weil sie deren Nutzen nicht ausreichend verstehen (Grüter, 2023).
Um einen erfolgreichen Zugang zu sprachtherapeutischer Hilfe zu erlangen, ist ein Teil der Klientel auf barrierefreie Kommunikationsformen zwingend angewiesen. Angefangen von der Kontaktaufnahme, über anamnestisch-diagnostische Fragen und die Aufklärung über das individuelle Störungsbild, bis hin zur Formulierung von Therapiezielen und die konkrete Umsetzung von Handlungsanweisungen im Übungsgeschehen: Sprachtherapie kann nur gelingen, wenn die Patient*innen verstehen, worum es geht und was getan werden soll. Auch an transdisziplinären Zusammenkünften und Runden Tischen, an denen Patient*innen und Angehörige sich mit verschiedensten Fachpersonen austauschen, ist leichte Sprache ein Gelingensfaktor (Giel, 2021). Die Patientenmitwirkung und damit einhergehend auch der individuelle Therapieerfolg hängen ausschlaggebend davon ab, inwieweit der Austausch im Therapieprozess gelingt (Hunkler, 2022).
Sprachtherapeut*innen sind daher, ebenso wie Ärzt*innen oder Lehrkräfte, darauf angewiesen, die eigene Kommunikation sensibel wahrzunehmen, um bei Bedarf auf barrierefreie Alternativen zurückgreifen zu können. Das im weiteren beschriebene Forschungsprojekt fokussiert dabei die Leichte Sprache als eine Möglichkeit der barrierefreien Kommunikation. Weitere Formen sind die deutsche Gebärdensprache (DGS), Untertitelungen sowie Audiodeskriptionen, Braille-Schrift, Unterstützte Kommunikation oder assistive Technologien (Maaß, 2020).

2 Chancen der Leichten Sprache in der Sprachtherapie

*2.1 Nutzen für die Patient*innen*

Leichte Sprache zielt darauf ab, kommunikative Hürden für diejenigen abzubauen, die Alltags- oder auch Fachsprache nicht oder nur schwer verstehen (Öztürk, 2014). Sie ist eine Version von gesprochener oder geschriebener Sprache, die Texte oder Fachbegriffe „durch einfache, klare Sätze, ein bekanntes Vokabular sowie durch ein übersichtliches Schriftbild und unterstützende Bilder in eine verständliche Form“ übersetzt (Nonn, 2015, 186). Grundlegende Informationen zur Leichten Sprache, sowie ihre gesetzlichen Grundlagen und Regeln finden sich in dieser Veröffentlichung bei Bröcheler (2023).
Leichte Sprache stellt zunächst eine Übersetzungstechnik dar, die auf der Grundlage des bestehenden Regelwerks angewendet wird, um Inhalte möglichst barrierefrei zu kommunizieren (Vermittlungsfunktion). Sätze werden grammatisch und lexikalisch derart vereinfacht und visualisiert, dass die Verstehenswahrscheinlichkeit auf Seiten der Zielgruppe steigt. Als besonders wichtig wird dabei die Prüfung der Übersetzungen durch Menschen mit Lernschwierigkeiten angesehen. Letztendlich können nur sie entscheiden, inwieweit ein Text oder eine Erklärung tatsächlich verständlich ist. Leichte Sprache ist also stark partizipativ angelegt und trägt damit wesentlich zu den bestehenden Inklusionsbemühungen unserer Gesellschaft bei.
Barrierefreie Kommunikation muss aus unserer Sicht im Kontext von Sprachtherapie obligatorisch werden, denn zahlreiche Patient*innen sind der primären Zielgruppe zuzuordnen, d.h. sie sind im Therapieprozess unweigerlich auf den Einsatz von Leichter Sprache angewiesen. Insbesondere Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Sprachverständnisstörungen aufgrund verschiedenster Ursachen, profitieren von gesprochener und geschriebener Leichten Sprache. „Bei schweren Formen von Demenz, Aphasie oder geistiger Behinderung, bei denen keine Verbesserung der sprachlichen Fähigkeiten zu erwarten ist, ist eine vereinfachte Informationsvermittlung durch Leichte Sprache besonders wichtig.“ (Hasenbach 2021, 35) Darüber hinaus können weitere Personen im Kontext von Sprachtherapie durchaus von Leichter

Sprache im Sinne einer „Lern- und Brückenfunktion“ profitieren (Stümpel, 2016, 40). Ihnen werden zentrale Informationen übergangsweise in Leichter Sprache präsentiert, um schrittweise eine Heranführung an die Standardsprache zu erreichen. Dazu zählen insbesondere Menschen mit Lese-Rechtschreib-Störung, Hörstörung und Deutsch als Zweitsprache (z.B. bei kurzem Sprachkontakt aufgrund von Fluchterfahrungen).
Wie die Verwendung barrierefreier Kommunikationsformen die sprachliche Entwicklung von Patient*innen fördert, konnte am Beispiel des Einsatzes von Lautsprachunterstützenden Gebärden (LUG) und Gesten gezeigt werden (z.B. Frey et al. 2022). Auch im Bereich der Leichten Sprache konnte bislang keine exkludierende Wirkung für Menschen mit Sprach- und Kommunikationsstörungen wissenschaftlich nachgewiesen werden. Vielmehr steht die hier postulierte Anpassung des Sprachgebrauchs auch in der Tradition der professionellen und ursachenorientierten Sprechweise, wie sie in der Kontextoptimierung seit mehreren Jahrzehnten erfolgreich und evidenzbasiert genutzt wird (Motsch & Riehemann, 2023). Weitere Forschung ist nötig und wird sicherlich auch die Heterogenität von Menschen mit Sprach- und Kommunikationsbeeinträchtigungen noch stärker berücksichtigen. Es bleibt kritisch zu hinterfragen, inwieweit „eine Leichte Sprache für alle“ sinnvoll ist oder ob für bestimmte Patientengruppen andere sprachliche Anpassungen (z.B. im Sinne der Textoptimierung) zielführender sind.

*2.2 Haltung der Therapeut*innen*

> „Klug ist jener, der Schweres einfach sagt.” (Albert Einstein)

Es geht also nicht darum, ab sofort flächendeckend mit allen Patient*innen nur noch Leichte Sprache zu verwenden, sondern um den flexiblen Sprachgebrauch der Fachkraft, der je nach Ausgangslage angepasst und verändert wird. Aus unserer Sicht ist Leichte Sprache vor allem eine Haltung der Therapierenden, die so weit wie möglich verstanden werden wollen. Barrierefreie Kommunikation bedeutet nicht: „Mein Patient muss besser verstehen lernen.“, sondern: „Ich passe mich den Gegebenheiten an. Ich versuche so zu sprechen, dass die Wahrscheinlichkeit verstanden zu werden, wächst.“ Inwieweit Sprachtherapeut*innen Leichte Sprache in ihren Praxisalltag integrieren, hängt wesentlich von ihrer eigenen Einstellung ab (Hasenbach 2021).
Zudem müssen Fachpersonen in der Lage sein, entsprechende Situationen im Therapiegeschehen antizipativ zu erkennen und vorzubereiten. „Das Problem ist nicht schwere Sprache an sich, sondern vielmehr, dass es nach wie vor zu wenige Informationen in Leichter Sprache gibt und dass sich Kommunikation noch zu selten den Anforderungen der Leichten Sprache stellt.“ (Aichele 2014, 25) Es scheint sinnvoll, dass typische Kommunikationsbarrieren im Praxisalltag bereits im Vorfeld identifiziert werden und entsprechende Materialien für Praktiker*innen entwickelt und zur Verfügung gestellt werden, zumal Studien des Forschungszentrums für Leichte Sprache an der Universität Hildesheim zeigen, dass Übersetzungen in Leichte Sprache oft zeitaufwändig und schwierig sind. So oder so wäre es vermessen, zu verlangen, dass alle Fachpersonen selbst das adressatengerechte Übersetzen schwieriger Fachbegriffe ad hoc leisten können. Damit Leichte Sprache Einzug in den sprachtherapeutischen Alltag erhält, müssen sie auf bereits geprüfte und verlässliche Übersetzungen zurückgreifen können. Nicht jede/r Therapeut*in muss ein eigene Datenschutzerklärung in Leichter Sprache verfassen. Sie/er sollte aber erkennen, wenn z.B. mehrsprachige Eltern eine Version in Leichter Sprache benötigen, um zu verstehen, was sie unterschreiben. Dann braucht die/der Therapeut*in die Möglichkeit auf entsprechende Papiere schnell und zuverlässig zugreifen zu können. Jedoch sind aktuell im Kontext von Sprachtherapie

und Logopädie bis auf wenige Ausnahmen kaum Veröffentlichungen zum Thema Leichte Sprache zu finden und auch in den sprachtherapeutischen Studiengängen findet leichte Sprache nur marginal Beachtung (Nonn 2015; Nicoli/Giel 2022).
Letztlich könnte es sogar die sprachwissenschaftliche Expertise selbst sein, die manche Fachkräfte vor dem Einsatz von Leichter Sprache zurückschrecken lässt, entspricht diese doch nicht immer den wohl vertrauten grammatischen oder orthografischen Regeln unserer Standardsprache. Leichte Sprache erscheint dann als „absichtlich falsches Sprechen", das auch von Sprachwissenschaftler*innen immer wieder kritisch diskutiert wird. Der Fokus von Leichter Sprache ist jedoch ein anderer. Dem Ziel der Verständlichkeit wird die Korrektheit untergeordnet. Sprachtherapeut*innen müssen sich selbst fragen: „Möchte ich richtig sprechen und möglicherweise Gefahr laufen, überhaupt nicht verstanden zu werden? Oder möchte ich alles dafür tun, dass man mich versteht?" Unser Credo ist eindeutig: Probieren Sie es aus und lassen Sie sich überraschen von den vielen (erleichterten) Reaktionen, die Sie vermutlich erhalten werden.

3 Kooperationsprojekt

3.1 Überblick

Im April 2020 wurde das Kooperationsprojekt zum „Einsatz von Leichter Sprache im Kontext von Sprachtherapie" durch Barbara Giel vom Zentrum für Unterstützte Kommunikation in Moers (ZuK) gGmbH und Stephanie Riehemann vom Lehrstuhl für Sprachbehindertenpädagogik an der Universität zu Köln (UzK) ins Leben gerufen. Abbildung 1 gibt einen Überblick über den bisherigen Verlauf des Projektes.

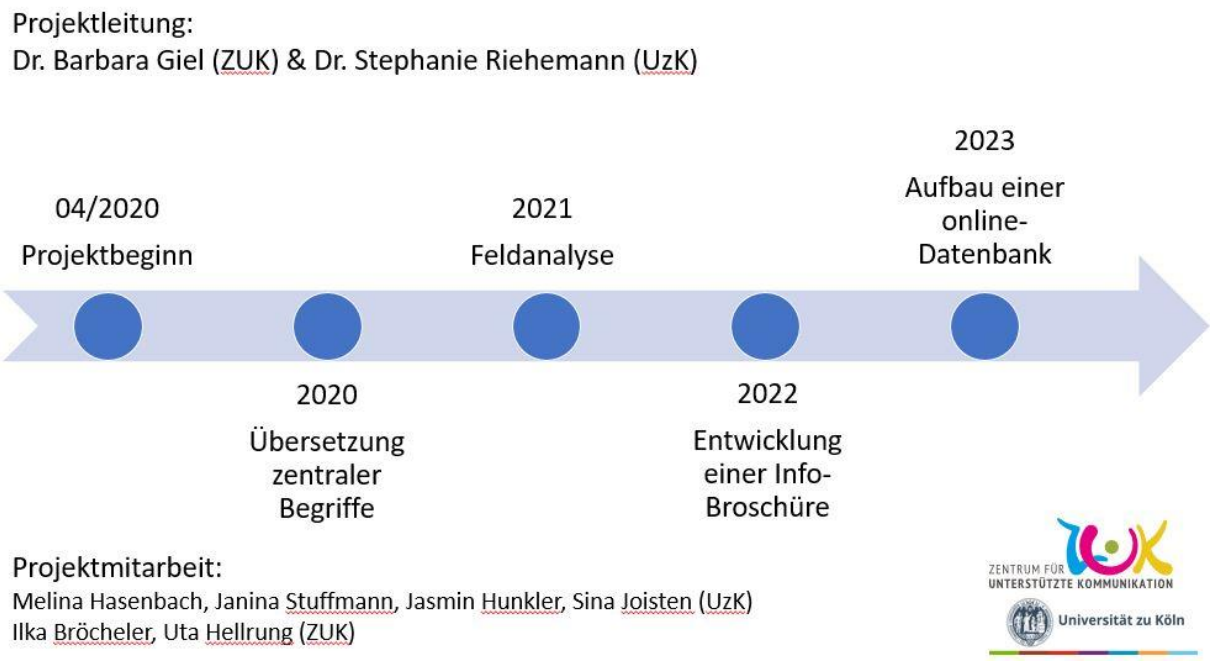

Abbildung 1: Bisheriger Projektablauf

An der UzK haben sich über einen Zeitraum von fast zwei Jahren vier Forschungspraktikantinnen aus dem Studiengang Sprachtherapie sehr engagiert in das Projekt eingebracht. Darüber hinaus wird das Projekt von Mitarbeiterinnen des ZUK und dem Deutschen Bundesverband für akademische Sprachtherapie und Logopädie (dbs) unterstützt. Der Caritas Wohn- und Werkstätten Niederrhein (CWWN) danken wir für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ihren Prüfenden.

Das Ziel des Kooperationsprojektes ist es, den zukünftigen Einsatz von Leichter Sprache für Therapierende zu ermöglichen, indem dringend notwendige Informationsmaterialien erarbeitet und kostenfrei zur Verfügung gestellt werden.

3.2 Übersetzung zentraler Fachbegriffe

In einem ersten Schritt wurden im Jahr 2020 zentrale Fachbegriffe der Sprachtherapie gemeinsam mit den Studierenden gesammelt und geordnet. Mit www.hurraki.de steht allen Internetnutzer*innen bereits ein deutsches Wörterbuch für Leichte Sprache in Wiki-Form frei zur Verfügung. Obwohl dort über 4000 Begriffe erklärt sind, finden sich kaum sprachtherapeutisch relevante Ausdrücke. Zudem sind die meisten der dort angebotenen Einträge nicht von Menschen der Zielgruppe geprüft.
Tabelle 1 zeigt fünf Begriffskategorien, die im Rahmen des Projektes bisher gebildet wurden, und nennt exemplarische Fachbegriffe, die als besonders bedeutsam eingestuft wurden.

Tabelle 1: Kategorien zur Sammlung zentraler Fachbegriffe

Kategorie	Beispiele
Praxis	Anamnese Schweigepflichtsentbindung Terminabsage
Störungsbilder	Aphasie Dysarthrie Mutismus
Sprachentwicklung und ihre Störungen	Sigmatismus Late Talker Semantisch-lexikalische Störung
Komorbiditäten und Risikofaktoren	Autismus Schlaganfall Gedächtnis
Linguistik	Verb Artikel Sprecherwechsel

Nach einer entsprechenden Schulung wurden insgesamt 70 ausgewählte Terminologien von den Forschungspraktikantinnen der UzK in Leichte Sprache übersetzt. Ausgangspunkt dafür waren Beschreibungen in Wörterbüchern (z.B. „Verordnung“) oder Definitionen in Fachpublikationen (z.B. „Aphasie“). Alle Übersetzungen wurden in Tandems erstellt, d.h. jeder Begriff wurde zunächst von zwei Studierenden getrennt voneinander übersetzt und diese beiden Versionen anschließend miteinander verglichen und ggfs. übereingebracht. Stark voneinander abweichende Erklärungen wurden darüber hinaus in der Gesamtgruppe der Übersetzerinnen diskutiert.
Die Prüfung der Übersetzungen erfolgte bei den CWWN durch Prüfer*innen für Leichte Sprache. Aktuell arbeiten wir daran, alle bereits erprobten und überarbeiteten Begriffserklärungen in Leichter Sprache auf der Internetplattform Leichtikon für interessierte Fachpersonen zur freien Verfügung zu stellen. Diese wird ab Ende 2023 online verfügbar sein (www.leichtikon.de).

3.3 Feldanalyse

Bereits während der Übersetzungen begann die wissenschaftliche Feldanalyse. Diese bezog sich einerseits auf die aktuelle Forschungslage zur Leichten Sprache (im Kontext von Sprach- und Kommunikationsstörungen), andererseits auf bestehende Materialien und Informationsquellen. Folgende Fragestellungen standen im Fokus:

- Ist die sprachtherapeutische Klientel überhaupt eine Zielgruppe von Leichter Sprache? Inwieweit kann sie von Leichter Sprache profitieren?
- Welche Informationen in Leichter Sprache liegen in den deutschsprachigen Ländern im Kontext von Sprachtherapie bereits öffentlich zugänglich vor?
- Inwieweit entsprechen bestehende Materialien aus dem therapeutischen Alltag den Anforderungen von Leichter Sprache?
- Wie sind die Internetseiten der Berufsverbände und sprachtherapeutischen Einrichtungen in den deutschsprachigen Ländern bisher gestaltet?

Im Rahmen der Feldanalyse entstanden vier Bachelorarbeiten. Die systematische Literaturrecherche von Hasenbach (2021) diente als wichtige Grundlage für die weiteren Bestandsanalysen. Aufgrund der hohen Praxisrelevanz von Sprachentwicklungsstörungen (SES) wurde hier zunächst ein Schwerpunkt des Projektes gelegt. Untersucht wurden sowohl allgemeine Informationsmaterialien zum Störungsbild der SES (Hunkler 2021), als auch entsprechende Anamnesebögen (Stuffmann 2022). Abschließend wurden von Joisten (2022) grundlegende Informationsangebote zum Thema Sprachtherapie auf ihre Verständlichkeit hin überprüft sowie ein Entwurf für eine Informationsbroschüre gestaltet.

Auf der Grundlage bisheriger Forschungsstudien kann angenommen werden, dass der Einsatz von Leichter Sprache durch die Therapierenden bei allen Personen mit Sprachstörungen (Hasenbach 2021, Hunkler 2022, Joisten 2022):

- zu einem besseren Verstehen von therapierelevanten Inhalten führt.
- zur Steigerung der allgemeinen Gesundheitskompetenz beiträgt.
- einen positiven Einfluss auf die therapeutische Beziehung und den Therapieerfolg haben kann.

Dem entgegen stehen die ernüchternden Ergebnisse der Bestandsanalysen. „Es konnten im Rahmen dieser Arbeit keine Informationen in Leichter Sprache zum Störungsbild SES gefunden werden.“ (Hunkler, 2021, 34) Auch allgemeine Informationen zur Sprachtherapie werden bislang nicht barrierefrei von Berufsverbänden oder Fachgesellschaften zur Verfügung gestellt (Joisten, 2022). Die Analyse der gängigen Anamnesebögen aus dem Bereich SES zeigte ebenfalls, dass diese die Kriterien der Leichten Sprache weitgehend nicht erfüllen. „Der Umstand, dass die Anamnesebögen schwer verständlich sind, indem beispielsweise Fachwörter ohne Erklärung verwendet werden, steht im Kontrast zu der Tatsache, dass viele Patient*innen bzw. Angehörige auf eine leicht verständliche Informationsvermittlung angewiesen sind.“ (Stuffmann, 2021, 34)
Obwohl Sprachtherapeut*innen im Austausch mit Patient*innen, deren Angehörigen oder Fachkräften anderer Disziplinen (z.B. Erzieher*innen) immer wieder mit Miss- oder Unverstehen konfrontiert sind, muss derzeit davon ausgegangen werden, dass dringend notwendige Erklärungen in Leichter Sprache kaum vorhanden sind. Selbst wenn die Kommunikationsbarriere von der Fachkraft wahrgenommen wird, fehlt es ihr somit an Handlungs- und

Formulierungsalternativen. Die Anamnese-Situation kann dafür als klassisches Beispiel gelten. Im Kontext von Mehrsprachigkeit gilt die Anamnese häufig als besonders schwierig, wenn auch zentral für die Therapieentscheidung und -planung. Was also tun, wenn mehrsprachige Eltern die Fragen nicht ausreichend verstehen? Erstsprachliche Übersetzungen können manchmal helfen, liegen aber nicht (in guter Qualität) für alle Erstsprachen vor. Das Gespräch gerät ins Stocken. Fragen werden nur ungenau oder gar nicht beantwortet. Die Kind-Umfeld-Analyse ist unvollständig. Werden die Verständigungsprobleme in dieser wichtigen Diagnostikphase nicht ausreichend behoben, kann sich das ungünstig auf die weitere Zusammenarbeit im gesamten Therapieprozess auswirken.

3.4 Informationsbroschüre

Sprachtherapeut*innen stoßen in ihrer Arbeit unweigerlich an sprachliche Grenzen und kommunikative Hürden. Damit diese für alle Beteiligten zufriedenstellend überwunden werden können, brauchen die Fachkräfte eine hohe Sprachsensibilität, berufliche Erfahrung und das notwendige Handwerkszeug. Kenntnisse über Leichte Sprache können ihnen den professionellen Umgang mit sprachlicher Diversität und eine inklusive Vorgehensweise erleichtern. Elementare Voraussetzungen für die flächendeckende Implementation von Leichter Sprache in allen praktischen Berufsfeldern der Sprachtherapie sind die kontinuierliche Aufklärung in Aus- und Fortbildung sowie die Bereitstellung alltagstauglicher Materialien in Leichter Sprache.
Auf der Grundlage der bereits erarbeiteten Übersetzungen wurden im Jahr 2022 erste Versionen einer allgemeinen Informationsbroschüre zum Thema „Was ist Sprachtherapie?“ verfasst, verglichen und mehrfach überarbeitet (Giel et al., 2023). Die nun vorliegende Broschüre (Joisten 2022) (Abb. 2) wurde von Menschen geprüft, die bei den Caritas Wohn- und Werkstätten Niederrhein arbeiten.
Die Broschüre erklärt in Leichter Sprache und mit ansprechenden Visualisierungen, was Sprachtherapie überhaupt ist, wo Sprachtherapeut*innen arbeiten und wie man eine Verordnung bekommt.

Die Broschüre kann kostenfrei auf den Internetseiten des dbs unter https://www.dbs-ev.de/fileadmin/dokumente/Publikationen/DiST_Broschuerdruck.pdf heruntergeladen und ausgedruckt. Sie kann also schnell und problemlos an alle Patient*innen weitergegeben werden, deren Sprachverständnis eingeschränkt ist, oder in der Praxis ausgelegt werden. Auf der Rückseite lässt sich die eigene Adresse einfügen, so dass die Empfänger*innen gleich einen Ansprechpartner genannt bekommen. Selbstverständlich kann die Broschüre auch auf den Homepages von Praxen, Kliniken oder Schulen verlinkt werden.

Abbildung 2: Beispielseite

4 Fazit und Ausblick

Damit Selbstbestimmung von Menschen mit Sprach- und Kommunikationsstörungen gelingen kann, brauchen sie die Möglichkeit zur Mitsprache. Partizipation setzt das Verstehen von Informationen voraus. Wenn Sprachtherapierende Leichte Sprache gezielt anwenden, schaffen sie

günstige Voraussetzungen für eine barrierefreie Kommunikation. Dazu müssen sie entsprechende Situationen erkennen und auf bereits übersetzte und geprüfte Informationsmaterialien zurückgreifen können.
Als nächster Schritt ist derzeit der Aufbau der Internetplattform „Leichtikon“ in Vorbereitung (www.leichtikon.de). Dort werden nach und nach alle bereits vorhandenen Übersetzungen abrufbar sein. Neben Erklärungen zu den gängigen Störungsbildern werden auch Fachbegriffe aus der Linguistik und fachnahen Disziplinen angeboten werden. So soll zukünftig eine interdisziplinäre Zusammenarbeit aller Fachpersonen, die sich mit Sprach- und Kommunikationsstörungen beschäftigen, ermöglicht werden. Letztendlich ist es nämlich nicht nur Aufgabe der Therapierenden eine gelingende Information zu gewährleisten. Eine interdisziplinäre Vernetzung mit medizinischen und pädagogischen Expert*innen ist dringend notwendig.

Literatur

Aichele, V. (2014): Leichte Sprache – Ein Schlüssel zu „Enthinderung“ und Inklusion. https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2014-09-11_online_0.pdf, zuletzt abgerufen am 26.6.23.

Bröcheler, I. (2023, angen.): Leichte Sprache im Kontext von Sprachtherapie. In: Sprachtherapie aktuell – Forschung – Wissen – Transfer. XX.XX

Giel, B., Riehemann, S., Hunkler, J., Joisten, S., Bröcheler, I. (2023): Das ist Sprach-Therapie. Informationen in Leichter Sprache. https://www.dbs-ev.de/fileadmin/dokumente/Publikationen/DiST_Einzelseiten.pdf, zuletzt abgerufen am 26.6.23.

Giel, B. (2021): Moderierte Runde Tische in der pädagogischen und therapeutischen Arbeit. Reinhardt Verlag: München.

Grüter, L. (2023): Gesundheitskompetenz und -versorgung inklusiv(e)? Kritische Analyse der Zugänge für Menschen mit geistiger und komplexer Behinderung. In: Baumeister, A. et al. (Hrsg.): Facetten von Gesundheitskompetenz in einer Gesellschaft der Vielfalt. Schriften zu Gesundheit und Gesellschaft – Studies on Health and Society 6, 79-95.

Frey, N; Frank, V. & Lüke, C. (2022): Gesten und Gebärden als Sprachförderstrategie im inklusiven Unterricht. In: Praxis Sprache (3), 174-178.

Hasenbach, M. (2021). Chancen und Herausforderungen der „Leichten Sprache“ im Rahmen von Sprachtherapie [unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Universität zu Köln, Department für Heilpädagogik und Rehabilitation.

Hunkler, J. (2022). Leichte Sprache in der sprachtherapeutischen Informationsgestaltung und -vermittlung: Eine Bestandsanalyse und Konzeptentwicklung im Bereich SES [unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Universität zu Köln, Department für Heilpädagogik und Rehabilitation.

Hurraki (o. D.). Wörterbuch für leichte Sprache. https://hurraki.de/wiki/Hauptseite, zuletzt abgerufen am 5.5.22.

Jacobi, P. (2020). Barrierefreie Kommunikation im Gesundheitswesen. Leichte Sprache und andere Methoden für mehr Gesundheitskompetenz. Heidelberg: Springer.

Joisten, S. (2022): Leichte Sprache in der Vermittlung grundlegender Informationen zur Sprachtherapie: Eine Bestandsanalyse von Informationsangeboten im deutschsprachigen Raum [unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Universität zu Köln, Department für Heilpädagogik und Rehabilitation.

Maaß, C. (2020): Easy Language – Plain Language – Easy Language Plus: Balancing Comprehensibility and Acceptability. Berlin: Frank & Timme.

Maaß, C., & Rink, I. (2017). Leichte Sprache: Verständlichkeit ermöglicht Gesundheitskompetenz. In: Public Health Forum, 25 (1), 50-53.

Maaß, C., & Rink, I. (2018). Handbuch Barrierefreie Kommunikation. Berlin: Frank & Timme.

Motsch, H. J. & Riehemann, S. (2023): Grammatische Störungen. In: Mayer, A. & Ulrich, T. (Hrsg.): Sprachtherapie mit Kindern. 2. Auflage. München: utb.

Nicoli, R. & Giel, B. (2022): Mitbestimmung bei schulischen Standortbestimmungen. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik 28, 22-27.

Nonn, K. (2015). Narrative Fähigkeiten in der mündlichen Kommunikation von Menschen mit geistiger Behinderung [Dissertation]. Justus-Liebig-Universität Gießen. Institut für Heil- und Sonderpädagogik. https://d-nb.info/1078849226/34, zuletzt abgerufen am 26.6.23.

Schaeffer, D., Hurrelmann, K., Bauer, U. & Kolpatzik, K. (2020): Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz - Die Gesundheitskompetenz in Deutschland stärken, https://www.nap-gesundheitskompetenz.de/app/download/7775446063/Nationaler%20Aktionsplan%20Gesundheitskompetenz.pdf?t=1686830422, abgerufen am 26.6.23.

Stümpel, G. (2016): Übersetzen in Leichte Sprache für Personen mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Evaluierung der Leichte-Sprache-Regeln aus der Perspektive der Psycholinguistik des Verstehens. https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/584, abgerufen am 26.6.23.

Stuffmann, J. (2021): Leichte Sprache in der sprachtherapeutischen Anamnese: Eine kriteriengeleitete Analyse von Anamnesebögen im Bereich SES. [unveröffentlichte Bachelorarbeit]. Universität zu Köln, Department für Heilpädagogik und Rehabilitation.

Zitation:
Riehemann, S.; Giel, B. (2023). Kooperationsprojekt „Leichte Sprache im Kontext von Sprachtherapie“. Sprachtherapie aktuell: Forschung - Wissen – Transfer 10(2): 23. Wissenschaftliches Symposium des dbs e. V. e2023-27, DOI: 10.14620/stadbs231127